

per SMS aufs Boot. Es ist heute schon ein großer Luxus, immer den aktuellen lokalen Wetterbericht zur Hand zu haben und auf Empfang zu sein. Was haben wir früher mit bibbernden Händen auf unsere Handys geschaut und darauf gewartet, bis sich eine Webseite mit dem Wetterbericht aufbaute! Alte Haudegen können darüber nur lachen, schon klar. Die spuckten aber auch dem Teufel ins Gesicht. Da können wir heute wohl nicht mehr mithalten.



„Narrenschiffe findest du in jedem Hafen“

Ja Servus die Nachbarn!

Nach einer Woche unterwegs sein von Istrien über Cres nach Rab hatten wir in vielen schönen Buchten geankert oder auch mal an einer Boje festgemacht. Bojenfelder sollten in den kommenden Jahren eine immer größere Rolle spielen, aber damals waren sie noch nicht in jeder Bucht verbreitet. Der erste „richtige“ Hafen auf der Insel Rab, die ACI Supetarska Draga Marina, war folglich ein kleiner Kulturschock. Hatte ich doch geglaubt, die Bayern und Österreicher würden mit ihren Schifferln nicht viel südlicher als Pula kommen. Doch weit gefehlt, die Autobahnen waren hier gut in Schuss und so fährt es sich flockig in 8 Stunden von München nach Rab, wie mir der bauchige Bayer vom Boot gegenüber versicherte. Er hatte ein ähnlich kleines Segelbootchen wie ich (27 Fuß) und investierte eine jährliche Summe von um die 3.000 Euro für einen Liegeplatz. Nach fünf Jahren könnte er sich dafür eigentlich eine neues (und wahrscheinlich besseres) Schiffchen kaufen.

Somit stand für mich fest: hier im Norden der Adria sind die Preise einfach nur verkommen, hier werde ich mir sicherlich keinen dauerhaften Liegeplatz organisieren. Auch wenn es seinen Reiz hatte, auf Toiletten gehen zu können, wo die Putzfrauen schon darauf warteten, bis man die Kabine verlässt und wo im Hintergrund Jazz-Radio lief. Aber nicht zu diesem Preis. So jedenfalls dachte ich damals. In wenigen Monaten sollte ich feststellen, dass ein kleines Boot nirgendwo vor hohen Liegekosten schützt: es wird entweder direkt ein Mindestpreis gefordert oder man wird einfach in die niedrigste Klasse der Preisliste eingeordnet, welche erst bei 33 Fuß respektive 10 m beginnt. Meine Liegeplatz-Odyssee würde mich noch in die Marinas von Biograd, Veli Rat und Murter führen. Bis auf die Insel-Marina von Veli Rat waren sie alle ziemlich teuer.

Ein anderes Thema in solchen von Nordeuropäern bevölkerten Marinas war, dass dort ein Typus Mensch vorherrscht, mit dem ich nichts anfangen kann. Noch sehe ich mich nicht in der Reihe der sonnenverbrannten, dicklichen Typen, deren Hauptbeschäftigung es zu sein scheint, ihr Boot mit dem Wasserschlauch abzuspritzen und ansonsten mit dem Nachbarn ein Bierchen aus frei wählbarem Anlass zu köpfen. Fußmatte vor dem Boot, Klappstuhl auf dem Steg, Außendusche montiert. Der Kleingartenverein lässt grüßen. Ein Kommentar unter diesem Blog-Artikel lautete: „Solche Skipper nennt man Schreiberwassler!“. Dem ist nichts hinzuzufügen. Jetzt wollte ich erstmal sehen, was der Süden so brächte und ob es dort nicht vielleicht anders zuginge.



*„Unwetter warten nicht,
bis der Segler heim gekommen ist“*

Dunkle Wolken über Rab

Montag früh wollten Gerd und ich eigentlich von der Insel Rab zur nächsten Insel Krk überfahren. Es war ein Gewitter für die Nacht angekündigt worden, weshalb ich mich für den sicheren Hafen entschied. Aber das Gewitter kam nicht. Stattdessen stand morgens um 9 Uhr der Himmel bleischwer am Horizont. Daraufhin beschloss ich, lieber gleich loszudüsen, um noch vor dem Unwetter anzukommen. Das zu schaffen war ein naiver Irrglaube, wie wir nach einer halben Stunde Vollgas (6 Knoten, also eher flottes Jogging) feststellten: Regen, Blitz und Donner sowie eine wachsende Welle machten mich nachdenklich. So fällte ich gemeinsam mit Gerd die Entscheidung: wir prügeln da jetzt nicht rüber. Also wurde direkt kehrt gemacht und wieder eingelaufen in die Supetarska Draga Marina.



Es war definitiv die richtige Entscheidung. Auch wenn später wieder für viele Stunden die Sonne scheinen sollte, es war Bora angesagt, also stürmischer Wind aus den Bergen. Und zwar eine ordentliche, mit 35-50 Knoten. Für Nichtsegler: das ist Sturm mit

Orkanböen. Erwischt einen das mit gesetzten Segeln, kann man selbige als Polyesterkonfetti zu Fassenacht wiederverwenden. Wie meinte ein Kommentator: „Besser 5 Minuten feig, als ein Leben lang tot.“ Tatsache ist, dass man einem Unwetter nicht davonfahren kann. Jedenfalls nicht mit einem Boot in meiner Größe. Mit starken Motorbooten ginge das schon, aber nicht mit meinen 11 PS. Diese Erkenntnis sollte mich nicht daran hindern, es später trotzdem immer wieder zu versuchen...

So blieben wir also noch eine Nacht vor Ort. Gerd hatte dann später die Fähre zum Festland und den Bus nach Istrien genommen. Von dort würde er dann wie geplant mein Auto für die Fahrt nach Hause nehmen, wo er in Kürze erwartet wurde. Gerd habe ich zu verdanken, dass er mich mit Zuversicht erfüllt hat, was meine berufliche Zukunft angeht. Im Rückblick war später alles ganz einfach. Nur wenige Monate nach meiner Heimkehr im Herbst fand ich einen neuen guten Job. Aber damals im Hier und Jetzt plagten mich schon die Zweifel. Und da war ein aufmunterndes Wort hin und wieder sehr hilfreich.

Nun saß ich also vorläufig alleine im Boot und am Abend bewunderte ich noch das zweite Gewitter an diesem Tag. Mein Zeltaufbau für das Cockpit hatte sich auch hier in Kroatien wieder bewährt, es kam kein Tropfen durch. An der Ostsee hatte ich diese „Kuchenbude“ fast jeden Tag im Einsatz, weil dort selbst der Sommer reichlich Regen mit sich bringt. Für die Adria hatte ich sie optimistischerweise ganz unten in der Backskiste, dem unergründlichen Staufach ohne Boden, untergebracht. In der Vega sind diese Kisten wirklich riesig. Aber es half alles nix, unter dem Teil ist es einfach angenehmer bei Regen, also raus damit. Eine dampfende Tasse Kaffee in der Hand und schon konnte der gemütliche Teil des Tages beginnen. Eine Lektion hatte ich jedenfalls heute gelernt: wenn der Himmel schwarz ist, wird es gewittern, abhauen ist zwecklos. Und nein, das Unwetter wird trotz heftigem Wunschdenken nicht an einem vorbeiziehen. Ich zocke ja gerne mal, aber gegen Mutter Natur ziehe auch ich den Kürzeren.